

Meister der Waffenschmiedekunst  
vom 14. bis ins 18. Jahrhundert

Ein Beitrag zur Geschichte der Kunst und des Kunsthandwerks  
von Wendelin Boeheim

Dem Verein für historische Waffenkunde in dem Gefühle der herzlichsten  
Kollegialität gewidmet.



MEISTER DER  
WAFFENSCHMIEDEKUNST  
VOM 14. BIS INS 18. JAHRHUNDERT

---

Ein Beitrag zur Geschichte der Kunst  
und des Kunsthandwerks

Von

Wendelin Boeheim

Carsten Rau (Hrsg.)



Barbarus Books - Strausberg

## **Impressum**

Copyright: © 2025 Carsten Rau

Anschrift des Herausgebers:

Kirschallee 26

15344 Strausberg

Kontakt zum Herausgeber unter: [kontakt@barbarusbooks.de](mailto:kontakt@barbarusbooks.de)

[www.barbarusbooks.de](http://www.barbarusbooks.de)

Barbarus Books - Strausberg

Reprint des Originaltitels „Meister der Waffenschmiede-Kunst vom 14. bis ins 18. Jahrhundert“ von Wendelin Boeheim. Berlin, 1897.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte der Verbreitung auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Weitergabe, Tonträger jedweder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherungen in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten und benötigen die Genehmigung des Herausgebers.

Printed in Germany.

## Vorwort

Der Verfasser hat ebenso sehr Ursache, sich auf das gegenwärtige Buch etwas Zugute zu tun, als mit aller Bescheidenheit zu bitten, dasselbe mit Nachsicht zu beurteilen. Zum ersten Mal, solange die Waffenwissenschaft einen Zweig der historischen Disziplin bildet, und sie hat das erste Jahrhundert ihres Bestehens bereits überschritten, wagt es einer ihrer Freunde, von der Betrachtung des Gegenstandes auf jene des Meisters überzugehen, durch dessen Geist und Gewandtheit er entstanden ist. Es ist dies der natürliche Weg, den jeder Zweig der Kulturwissenschaft einschlägt, aber es ist nur fraglich, ob dieses, wie der Verfasser gesteht, kühne Unternehmen nicht heute noch als verfrüht angesehen werden muss?

Vieljährige mühevollen Studien haben dem Verfasser ein an sich immerhin ansehnliches Material über die in der Waffenschmiedekunst tätig gewesenen Individualitäten geliefert, das nun geordnet vorliegt. Aus diesem Material konnten, um den Raum eines Buches nicht zu überschreiten, nur Hundert derselben herausgehoben und vorgelegt werden; eine winzige, nahezu verschwindende Zahl aus der unübersehbaren Menge von Meistern, die im Fach gewirkt und hochbedeutende Werke geschaffen haben. Und dennoch glaubte der Verfasser auch mit dieser kleinen Zahl einem Bedürfnis entgegenzukommen. Es ist ein Erstlingsunternehmen, von welchem der Verfasser sich verspricht, dass die innige Verbindung der Kunst mit dem ernstesten Werkzeug des Krieges klarer vor das Auge tritt und dass damit ein weiterer Beurteilungsstandpunkt für die Entwicklung des Waffenwesens geebnet worden ist. Mögen noch andere Kräfte dasselbe weiter verfolgen, das hier Gebotene verbessern, den Kreis erweitern und vervollständigen; sie werden sicher zum Verständnis des Gegenständlichen wesentlich beitragen.

Der Verfasser erachtet es für seine Pflicht, hier derjenigen Forscher zu gedenken, welche nach gleicher Richtung gewirkt haben und deren wertvolle Ergebnisse er in dem gegenwärtigen Buch mit aufgenommen hat. Einige aus diesem kleinen Kreise deckt bereits die Erde, wie dessen unvergessliche Freunde A. Angelucci (Turin) und F. von Essenwein (Nürnberg), außer diesen noch L. Robert Gay und A. de Beaumont (Paris). Herzlichen Dank widmet er den noch heute tüchtig mitstrebenden Fachgenossen und Freunden wie D. v. Schönherr in Innsbruck, E. A. Ossbahr in Stockholm, Hans Büsch in Nürnberg, Dr. Friedrich Lippmann in Berlin, Max v. Ehrenthal und Cornelius Gurlitt in Dresden, Ed. v. Lenz in St. Petersburg, Viscount H. A. Dillon in London, Jos. Gelcich in Ragusa, Graf von Valen-

cia de Don Juan in Madrid, Albert Weyersberg in Solingen. Sie verteilen sich auf alle großen Nationen Europas. Was der Verfasser aus der Literatur aufgenommen hat, ist in den zahlreichen Anmerkungen zu ersehen.

Zum Schluss sieht es der Verfasser als seine Pflicht an, allen Oberleitungen von Sammlungen, allen lieben Kollegen seinen tiefsten Dank für die Unterstützung entgegenzubringen, welche sie ihm durch Überlassung von bildlichen Darstellungen und die Gestattung ihrer Vervielfältigung angedeihen ließen. Vom Neuen hat der oberste Kämmerer Seiner Majestät des Kaisers von Österreich, Seine Exzellenz Graf Ferdinand Trauttmansdorff-Weinsberg, als oberster Chef der kunsthistorischen Sammlungen, die Benutzung eines reichen Materials dem Verfasser für diesen Zweck hochgeneigtest gestattet. Weiteres dankt der Verfasser illustrative Beiträge von besonderem Wert dem Musée de l'Artillerie in Paris, der Armeria Real in Madrid, dem königlichen Zeughaus in Berlin, dem königlichen historischen Museum in Dresden, dem Nationalmuseum in Budapest, der Armeria Reale zu Turin, der Albertina in Wien, endlich dem königlichen Kupferstichkabinett in Berlin und der kaiserlichen Eremitage in St. Petersburg.

Waldegg, im August 1895.

Wendelin Boheim.

## Einleitung

Noch vor zehn Jahren stand selbst der tüchtigste Kenner alter Waffen diesen in einem Punkt fremd gegenüber. Wenn er auch über das Alter, die Fertigung, Zusammensetzung, über den Zweck und den Gebrauch einer Waffe die erschöpfendsten Aufschlüsse zu geben vermochte, so fand die Sicherheit ihre Grenzen, wenn er über die Herkunft derselben ein Urteil abgeben sollte. Wurde aber die Frage nach dem Meister gestellt, dann musste auch der hervorragendste sein Unvermögen, selbe zu beantworten, eingestehen. Ja selbst wo Signaturen den Meister bekannt machten, wusste man allenthalben mit denselben nichts anzufangen.

Das hohe Verdienst, zu der Vertiefung des Wissenschaftszweiges den ersten Anstoß gegeben zu haben, ruht auf Quirin von Leitner. Nicht, dass es ihm vergönnt gewesen wäre, in seiner fachlichen Tätigkeit der Frage der Meister näherzutreten; er hatte aber zuallererst das Studium durch den Hinweis auf die Marken und Beschaueichen angebahnt und erst dadurch dem späteren Forscher es erleichtert, der Lösung der Frage sich hinzuneigen.

Wie wichtig, ja wie unerlässlich die tüchtige Kenntnis der Meister für den Wissenschaftszweig ist, bedarf wohl keiner näheren Erörterung. Bietet uns der Erzeuger doch der Hauptsache nach eine Gewähr für den Wert und die Güte der Waffe: sind wir doch allein durch die Betrachtung und den Vergleich, durch den Schluss vom Bekannten auf das Unbekannte imstande, über die Herkunft einer Waffe im Allgemeinen und über die Schule, der sie angehört, eine sichere Auskunft zu geben. Sehen wir bei Betrachtung der Werke der Meister nicht klarer den Weg vor uns, den die Entwicklung des Waffenwesens genommen hat, und stellen wir uns dem einzelnen Werk nicht näher, wenn wir seinen Meister kennen und uns auch dessen Streben und dessen Tätigkeit, dessen Lebensverhältnisse bekannt sind?

Keine Frage, die Kenntnis der Meister bildet den Schlussstein in dem Gebäude der historischen Waffenwissenschaft und durch sie allein kann der noch allenthalben herrschenden Unsicherheit begegnet werden: mit ihr stehen wir auf sicherem Boden für ein unanfechtbares Urteil.

Welchen Schwierigkeiten stehen wir aber in der Lösung der Meisterfrage gegenüber? Ganz abgesehen von der ungeheuren Menge der Waffenschmiede waren die Mehrzahl derselben stille Kunstarbeiter, über deren Leben und Tätigkeit nie auch nur das Geringste in der Literatur verlautete, und selbst die Archivalien ihrer Wohnorte geben meist eine dürftige Aus-

beute. Oft lässt sich nur durch unsäglich mühsame Forschungen in den Sammlungen und scharfe Beobachtung der Werke das Material für die Beurteilung eines Meisters zusammenfassen und mit dem Aufwand von vieler Geduld vervollständigen.

Dass ein erster Versuch zur Erforschung der Meister der Waffenschmiedekunst nicht bei jeder Persönlichkeit gleichwertige Ergebnisse liefern konnte, ist nach dem oben Gesagten begreiflich. Stehen einzelne derselben in der vollsten Klarheit vor uns, so ergab das emsigste Forschen bei anderen nicht mehr, als eine skizzenhafte, biographische Anlage und die Möglichkeit, selbe in ihren sichergestellten Werken zu beurteilen.

Gleich am Beginn der Forschungen leitete der Faden von der russischen Esse bis in die Werkstätte unserer größten Kunstmeister hinauf. Der Einfluss der Heroen in der bildenden Kunst und mit ihnen auch der Kleinmeister auf die Form und die Zier der Waffe ist ein so intensiver, dass es unerlässlich erschien, sie in den Kreis der Beobachtung einzubeziehen. Dieser Einfluss ist nicht immer ein rein künstlerischer, er ist auch wie bei Dürer, Leonardo da Vinci, bei Donatello, Giorgio Mantuano, Vittore Camelio, Gasparo Mola u. a. ein fachtechnischer und man ersieht mit Staunen, dass viele unserer größten Kunstmeister auch in der Waffenschmiedekunst eine führende Rolle gespielt haben.

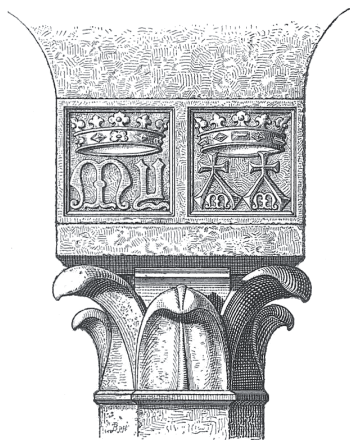
Der Verfasser bietet in dem vorliegenden Werk das erste Hundert Meister in alphabetischer Reihe. Eine Reihung nach Nationen, Fächern und Schulen schien ihm heute noch nicht an der Zeit. In der Auswahl ist auf die Bedeutung derselben zwar Rücksicht genommen worden, doch mussten einige hervorragende aus dem Grunde zurückgestellt werden, weil bei selben das Studium nicht so weit vorgeschritten war, um selbe aufnehmen zu können.

Immerhin hat derselbe eifrig Sorge getragen, dass nach Möglichkeit die verschiedenen Nationen, und was noch wichtiger ist, die bedeutenderen gewerblichen Kunstfächer in den besten Meistern eine entsprechende Beachtung gefunden haben.

Nebst der Erfahrung, dass die Waffenschmiedekunst durch die innige Verbindung mit den größten Meistern der Nationen einer höheren Beachtung Wert erscheint, sehen wir zu unserer Verwunderung die große Zahl von Handwerksfächern, welche selbe in Tätigkeit setzte. Wir finden hier neben dem Zeichner und Modelleur den Gussmeister, den Plattner, den Klingenschmied, den Wehrvergolder (Dorador), den Schnitzer, Büchsenmacher, den Büchschäfter, den Goldschmied, den Laufschmied, den Ziseleur, den Ebenisten, den Ätzmaler, den Treibarbeiter und Tausiator

und zahllose andere. Kein anderes Gebiet des Lebens nimmt eine solche Fülle von verschiedenen technischen Kräften in Anspruch, als jenes der Waffe. Vom ästhetischen Gesichtspunkt betrachtet Gottfried Semper die Waffenschmiedekunst, indem er bemerkt<sup>1)</sup>: „Der Waffenschmied muss den strengsten Zwecklichkeitsgesetzen nachkommen, denn Leben, Freiheit, Macht, Besitz, alle irdischen Güter einer Person oder eines ganzen Gemeinwesens stehen ein. Daher herrschte zu allen Zeiten eine gewisse relative Unverdorbenheit und Reinheit des Geschmacks in den Waffen. Sowohl in den barbarischen Zeiten wie in den Perioden der Zivilisationsblüte war die Zunft der Waffenschmiede das Asyl und die Pflanzschule der Künste. Die höchsten Talente sind ihr entwachsen und verschmähten es nicht, für sie zu wirken.“

Das vorliegende Buch soll ein Hilfsbuch sein für den Kunsthistoriker und jeden Fachmann, Sammler und Freund des Wissenschaftszweiges, erfüllt es den angestrebten Zweck und findet es Beifall, dann soll ein weiteres Hundert Meister in einem zweiten Band gesammelt diesem folgen.



Relief im Hof des Hauses 10 14 der Via degli Spadari in Mailand mit den Zeichen des Petrolo da Missaglia.

---

1) Semper, Gottfr., Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten. München, 1863, II. S. 548 ff.

I.  
Hortuno de Aguirre  
Klingenschmied  
Toledo

Wie von den meisten spanischen Waffenschmieden, so ist auch von den Lebensverhältnissen dieses zu den besten zählenden Meisters spanischer Waffenschmiedekunst nichts bekannt geworden und wir sind leider nur auf dessen Werke in den verschiedenen Sammlungen allein angewiesen, die uns durch verschiedene Merkmale und Bezeichnungen wenigstens einige Daten verraten<sup>2</sup>. Zunächst bemerken wir, dass es scheint, als sei mit dem Namen Aguirre der Ort der Herkunft des Meisters bezeichnet, wiewohl wir in den neuen geografischen Lexika keinen Ort dieses Namens finden. Immerhin lässt die Beisetzung des Wortes „de“ dieses vermuten. Ungeachtet die spanischen Klingenschmiede schon im Mittelalter durch eine bedeutende Leistungsfähigkeit sich auszeichneten und auch ansehnlichen Rufes sich erfreuten, gelang es diesem Zweig doch erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts, den Weltmarkt zu erobern, und es ist auch die Periode von da, bis etwa in die Hälfte des 17. Jahrhunderts, als seine Blütezeit zu betrachten. Schon im Jahre 1531 begegnet uns ein Goldschmied Pedro de Aguirre in Toledo arbeitend. Es ist dieses Zusammentreffen darum bezeichnend, weil in Italien, wie in Spanien, die Goldschmiede (*doradores*) und die Erzeuger von Degenklingen in einer gewissen Geschäftsverwandtschaft standen, erstere erzeugten die Griffe und die Scheidenbeschläge<sup>3</sup>. Sind wir auch bis jetzt nicht imstande, ein Werk Hortunos aus dem 16. Jahrhundert aufzuweisen, so unterliegt es jedoch keinem Zweifel, dass ein bedeutender Teil seiner Tätigkeit noch in dieses fällt, denn zu Anfang des 17. Jahrhunderts besitzt er bereits den in Spanien ansehnlichen Rang eines „Espadero del Rey“ oder königlichen Schwertfegers. Zu seinen älteren Arbeiten zählen vorwiegend Haudegen. Die älteste Klinge, welche dem Verfasser bekannt geworden ist, findet sich in der Armeria Real zu Madrid vom Jahre 1604. Es ist eine Raufdegenklinge ohne Marke und enthält in jener den spanischen Schmieden eigentümlichen Schrift, die erst studiert werden muss, um sie ohne Schwierigkeit lesen zu können, die Inschrift:

DE . HORTVNO . DE . ANO . AGVIR . EN . TOL . ANO . 1604.

---

2) Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist im Augenblick ein Werk über die Marken der Waffenschmiede Spaniens von dem Chef der Armeria Real zu Madrid, dem Grafen Valencia de Don Juan in Vorbereitung.

3) Riaffo. Catalogue. 2. Ed. S. 37.

Aus dem gleichen Jahr stammt ein Schwert in der königlichen historischen Waffensammlung zu Kopenhagen. Es führt dessen Klinge die gleiche Inschrift, dazu aber noch ESPANDERO . DEL . REI. (132.)



Eine sehr schöne Klinge des Meisters findet sich an einem Schwert im königlichen Zeughaus zu Berlin, welches aus der Sammlung des Prinzen Carl von Preußen stammt. Sie trägt die Inschrift: HORTVNO . DE . AGVIRE . EN . TOLEDO . ANO . 1606. An der Kehrseite: LIVERA . ME DOMINE . DE . INIMICIS . MEIS. Auf dem Ansatz erblicken wir viermal die authentische Marke des Meisters, die wir hier wiedergeben und ebenso oft die Jahreszahl 1606. Auf den Seitenflächen: (ES)PADRE . (D)EL . REI und die Toledaner Marke.



An einem anderen sehr zierlichen Rapier mit Elfenbeingriff und mit Email gezierten Bügeln erblicken wir eine Klinge mit schwacher Mittelrippe. In derselben steht die Inschrift: AGVIRE . DE . HORTUNO . EN . TOLEDO, auf dem Ansatz aber findet sich ein anderes als das nebenstehende Zeichen. Die Marke gehört sicher nicht dem alten, sondern dem jüngeren an.

Wir übergehen eine Klinge im Museum zu Stockholm, die, wiewohl sehr schön, doch undatiert ist, und wenden uns zweien anderen im Musée l'Artillerie in Paris zu. Beide finden sich an Rapiere (J. 239 und 240) und führen nebst der obigen Marke die Inschrift: DE . HORTVNO . DE . AGVIRE . EN . TOLEDO . 1613, die letztere auch Espadero del Rey.

Zahlreich ist Hortuno in der Sammlung zu Brüssel vertreten. Am Interessantesten ist unter des Meisters Werken der Degen (329), welcher auf der Klinge nebst dem Namen und der Marke des Verfertigers noch die Jahreszahl 1603 trägt. Ein leichter Degen (330) mit dem Namen Hortuno de Aguire wird in Brüssel an das Ende des 17. oder ins 18. Jahrhundert gewiesen, dann könnte derselbe nicht mehr von unserem Meister, sondern von Nicolas Hortuno herkommen.

Zum Schluss bringen wir noch die Inschrift auf einer Klinge des Meisters, welche sich im kaiserlichen Zeughaus der Eremitage zu St. Petersburg (B. 605) befindet; sie lautet: „HORTVNO . AQVIR . EN . TOLEDO . ANO . 1610.“

Minder bedeutend als Meister erscheint der Sohn desselben, Domingo. Derselbe führte die oben angeführte Marke, ohne jene des Espadero del Rey. Der Sohn des Domingo, des alten Hortuno Enkel, Nicolas, führt als Marke den Phönix. Er ist mit einer schönen Klinge an einem prachtvollen Haudegen des Erzherzogs Leopold von Tirol (1586 — 1632) in den kunst-

historischen Sammlungen in Wien brillant vertreten.



Ein spanischer Reiterdegen (316) in der Sammlung in Brüssel besitzt sicher eine Klinge von dem jüngeren Domingo Hortuno, wie auch an der Marke zu erkennen ist. Dagegen dürfte eine Klinge an einem deutschen Degen daselbst, dessen Fassung in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts fällt, doch noch von unserem Meister herrühren. (382)<sup>4)</sup>

Im königlichen historischen Museum zu Dresden ist der Meister mit einer schönen Klinge vertreten, auf welcher die Marke etwas anders gestaltet ist als jene, welche auf dem Berliner Exemplar sichtbar ist. Sie ist gewiss älter als diese<sup>5)</sup>. Sie trägt aber noch neben der Toledaner Beschaumarke und jener des Espadero del Rey noch den „Mond“ des Martinez. Diese Marke machte eben die Klinge leichter verkäuflich.



---

4) Vinkeroy, E. van, Catalogue des armes et armures au Musée Royal à Bruxelles. 1885.

5) Die Punzen der Marken nutzten sich stark ab und mussten häufig durch neue ersetzt werden, welche Varianten in der Form aufweisen; es ist dies für den aufmerksamen Forscher ein willkommenes Mittel, ältere von jüngeren Arbeiten zu unterscheiden.

## II. Thomas de Aiala Klingenschmied Toledo

Der Meister der einst in Spanien und Frankreich so berühmt gewordenen „Thomasklingen“. Vorfahren dieses Meisters finden wir schon im Jahre 1510 in den beiden Diego und Juan de Aiala, welche in Barcelona arbeiteten. Sie werden in des Juan de Arpha Quilatador (Lib. V.) erwähnt. Diego bemerkt, er sei Mercador mayor von Kastilien gewesen, Juan sein Sohn, war Goldschmied der Königin Isabella der Katholischen<sup>6)</sup>. Seine Tätigkeit umfasst die Zeit von 1566 bis etwa 1620, seine Produktivität war überaus bedeutend und das Geschäft ungemein ausgebreitet. Seine Klingen zeichnen sich durch große Reinheit des Eisens aus. Thomas fertigte nur biegsame Rapier- und Haudegen-Klingen, unbiegsame Stoßdegenklingen, sogenannte „Estocchi“ findet man von ihm nicht. Besonders feine Degenklingen von ihm sind ohne Hohlschliff, gebläut und der Name ist in Gold eingeschlagen. Daten über seine Lebensverhältnisse sind nach



Arbeiten des Aiala finden sich in größerer Zahl in den Waffensammlungen zu Paris, Berlin, Brüssel und Wien. Er markiert nicht immer gleichmäßig. In den kunsthistorischen Sammlungen in Wien finden wir eine Klinge an einem feinen Rapier (539), welche neben dem gekrönten S noch eine andere blattförmige Marke eingeschlagen hat.

Die eigentliche Marke des Thomas ist aber jene, welche, wenn auch nur in flüchtigen Zügen Palomino<sup>7)</sup> angibt, und in einem gekrönten Wappenschild besteht, das die Buchstaben S und T übereinander stehend enthält.



Die Klinge an dem prächtigen Degen im Musée d'Artillerie (J. 97) aus der Mitte des 16. Jahrhunderts ist wohl etwas später eingestoßen worden. Dagegen ist die schöne Klinge dortselbst (J. 126) die ST Marke tragend, mit dem Griff gleichzeitig, welcher die Jahreszahl 1570 enthält. Die Klinge an dem deutschen Degen (J. 152) aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts daselbst, trägt nur den Namen und die Toledaner Marke. Ein weiterer schöner Degen (J. 159) dieses Museums, trägt die etwas abwei-

6) Davillier, le Baron Ch., Recherches sur l'orfèvrerie en Espagne. Paris 1879.

7) Die Marken von 99 Toledaner Klingenschmiedern wurden von Don Manuel Rodriguez Palomina aus Urkunden des Ayuntamiento kopiert und erschienen in Jubinal: l'Armeria Real de Madrid.

chende Inschrift: TOLEDO . TOMAS . D' AIALA. Sie ist zweifelhaft und wahrscheinlich französische Arbeit. Die Marke an der Degenklinge in Berlin ist undeutlich ausgeprägt.

Im Musée Royal zu Brüssel, in welchem der Meister am zahlreichsten vertreten ist, finden wir gleich fünfundzwanzig Degen (35 bis 59) mit Klingen seiner Hand, ferner eine Klinge an einem Rapier des 17. Jahrhunderts: DE . TOMAS . DE . AIALA (78) eine weitere aus der Wende des 16. Jahrhunderts (83), endlich eine Klinge an einem Reiterdegen. Letztere drei wurden 1839 in Spanien erworben.

Die Klinge B. 181, an einem Haudegen in der königlichen Waffensammlung zu Kopenhagen trägt den Namen und die bekannte ST Marke.

Der Sohn des Meisters Luis tritt weniger bedeutend hervor, seine Klingen finden sich überaus selten. Nach Palomino führt er die bekannte ST Marke seines Vaters und dazu einen gekrönten Schild mit einem L darin. Uns ist nur eine Klinge seiner Hand bekannt geworden, welche sich an einem Degen (B. 135) in der königlichen historischen Waffensammlung zu Kopenhagen befindet. Sie trägt die bei Mailänder Klingen häufige Inschrift: Jesus Maria, den Namen Luis de Aiala und die Marke des Vaters ohne die andere von Palomino angeführte.

Der Meister ist auch durch eine Klinge an einem Degen in der Orusheijnaja-Palata in Moskau (5752) vertreten; hier ist der Name TOMAS . AIAL zu lesen<sup>8)</sup>.

---

8) Beschreibung der Moskauer Orusheijnaja Palata (kaiserliche Schatzkammer). Gedruckt auf allerhöchstem Befehl des Kaisers. Moskau 1884 (russisch).

### III. Alberghetti auch Albergetti und Albergeti Gussmeisterfamilie. Italien.

Bei der großen Zahl der Glieder dieser ebenso berühmten als ausgebreiteten Familie und den noch immer lückenhaften Daten ist es schwierig, über das genealogische Verhältnis derselben zueinander richtige Schlüsse zu ziehen. Überdies kommen immer neue Angehörige der Familie zur Kenntnis, welche für jetzt noch gar nicht genealogisch einzureihen sind. Die Familie stammt aus Massa-Fiscaglia in der Nähe der Valli di Comacchio unweit der Pomündung, 41 Kilometer von Ferrara entfernt. Als der Älteste erscheint uns ein Alberghetto, der in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in Ferrara lebte. Im Jahre 1484 trat er in die Dienste der Republik von Florenz als Stückgießer. Er dürfte auch in Diensten Modenas gestanden sein, denn Galeotto Manfredi bittet in einem Schreiben vom 7. Februar 1487 den Herzog ihm den Stückgießer Alberghetti zu senden. Der Meister wurde aber in diesem Jahre als Vorsteher der Gießerei in Ferrara angestellt und starb 1497. Dieser Alberghetti hatte zwei Söhne, Sigismondo und Domenico, letzterer diente in Florenz als Bombardiere. Sigismondo arbeitet 1483 in Ferrara, 1484 in Florenz und wird am 4. März 1487 in Venedig als Büchsengießer mit jährlich 200 Dukaten angestellt<sup>9)</sup>. Sein Vorgänger war Bartolomeo Cremonese. Von Sigismondo sind jene zwei Colubrine, welche Gasperoni in seinem seltenen Werke Tafel XII in Abbildung bringt<sup>10)</sup>. Sie sind mit seinem Namen und der Jahreszahl 1497 bezeichnet. Im Text wird aber, wie schon Angelucci hervorhebt, 1487 angegeben. Sanuto erwähnt eines Aktes von 1500, wonach fünfzehn seiner Geschütze probiert wurden. Ein Jahr nach seines Vaters Tod am 25. September 1498 wird er an die Gewähr eines ererbten Hauses zu Ferrara geschrieben. Im Juni 1509 im Krieg Ferraras mit Venedig schreibt Lucrezia Borgia an den Podestá von Massa-Fiscaglia, nichts gegen Vincenzo Tamone zu unternehmen, der gewisse Waffen im Hause des Sigismondo Alberghetti weggenommen hatte.

Der Meister hatte drei Söhne, der ältere: Alberghetto wird in Florentiner Archivakten erwähnt, der zweite hieß Fabio, beide waren Stückgießer, der dritte hieß Camillo. Über dessen Beschäftigung bisher nichts bekannt

9) Angelucci, Angelo, Documenti inediti. Torino 1869. I.

10) Gasperoni, G., Artilleria Veneziana. Nach diesem bringt sie auch Marion in seinem *Recueil des bouches á feu* Tafel 3a. Vergl. auch Cicognara, *Iscrizioni Venete* II.

geworden ist. Am 24. Februar 1528 bittet Sigismondo den Herzog von Ferrara um den Posten eines Stückgießers für seinen Sohn Fabio an die Stelle des verstorbenen Maestro Giacomo (Bevilaqua?). Sigismondo blieb bis 1530 in Diensten Venedigs, weiteres verlautet über ihn nichts; er scheint bald darauf aus dem Leben geschieden zu sein. Gleichzeitig mit ihm weilt ein Zuan (Giovanni) als Erzgießer in Venedig; von ihm und Pier Giovanni delle Campane sind die herrlichen Gussarbeiten am Denkmal des Kardinals G. B. Zeno in der Markuskirche von 1515. Ein Sohn dieses Zuan ist wahrscheinlich Alfonso: Er ist zweifelsohne ein Schüler des Alessandro Vittoria. Als Gussmeister der venezianischen Republik erscheint er um 1568 als der Nachfolger des Giulio Alberghetti, von welchem in dem Werk des Gasperoni ein ausgezeichnet schönes Kanonenrohr mit der Aufschrift Julii Albergeti Opvs 1566 in Kupferstich gebracht wird. Seiner Hand entstammt auch das schöne Brunnenbecken im Hofe des Dogenpalastes, in dessen Innern sich die Inschrift: Alphonsus Albergeti fecit A. D. 1559 findet.

Ungeachtet einer ausgebreiteten Tätigkeit im Geschützguss für die Republik Venedig sind von Alfonso nur sehr wenige Arbeiten bekanntgeworden. Cicognara<sup>11)</sup> erwähnt zweier Bronzevasen mit reicher Ornamentierung und der Bezeichnung: „Alfonso Albergeri Ferrariensis me fecit. A. D. MDLXXII.“ Im Geschützguss ist dem Verfasser<sup>12)</sup> nur eine einzige Arbeit vor Augen gekommen: eine Schlange im k. u. k. Heeresmuseum zu Wien (Kat. Nr. 4). Es ist dies ein Galeerengeschütz aus Bronze von 3,13 m Länge auf 6 Pfund Steingewicht im halben Gut mit hübschen Emblemen in Relief, den Markuslöwen und dem Wappen der Contarini mit den Buchstaben B. C; dahinter liest man in schräg stehender Linie den Namen „Albergeri“. Die Buchstaben B. C. deuten sicher auf Bertucci Contarini, der als Kommandant der Galeere: „il Mongibello di Venezia“ sich in der Seeschlacht bei Lepanto 1571 mit Ruhm bedeckte. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass das erwähnte Geschützrohr in der Schlacht gedient hatte und zu diesem Andenken aufbewahrt wurde. Als ein venezianisches kann das vorbeschriebene Geschütz nur von Alfonso gegossen sein, weil um 1570 nur dieser allein im Arsenal Venedigs als Gussmeister tätig erscheint. Andere Arbeiten des Meisters dürften sich wohl noch in italienischen Arsenalen finden<sup>13)</sup>.

11) Cicognara, Storia della Scultura III.

12) Boenheim, Wendelin, Die Sammlung alter Geschütze im k. k. Artillerie-Arsenale zu Wien. Mittheilungen der k. k. Centralcommission Bd. IX, X und XII 1883, 1884 und 1886.

13) Champeaux, A. de., Dictionnaire des fondeurs. Paris 1886. Angelucci, A., Una Missione a Tunisi.

Ein Virginio Alberghetti, dessen die Kunstgeschichte bisher nicht erwähnte, möglicherweise ein jüngerer Bruder Alfonsos zählt nach Gelcich<sup>14)</sup> um 1566 zu den besten Stückgießern Ragusas. Giovanni II., ein Sohn des Giulio, von Venedig gebürtig, ist vermutlich ein Enkel des Zuan I. Er ist nach dem Zeugnis des Jodoco del Badia<sup>15)</sup> der Gießer der Werke des Giovanni da Bologna, welcher selbst nie Gießer gewesen war. Über einen Bruder Giovanni II., namens Alberghetto Alberghetti, berichtet Gian da Bologna einmal an den Sekretär des Großherzogs Ferdinand. Ein Giusto Emilio lebte in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts in Venedig als Militär-Ingenieur, ein Sigismondo, wahrscheinlich dessen Sohn, am Anfang des 18. Jahrhunderts als Artillerieoffizier. Von ersterem erschienen einige forifikatorische, von letzterem einige wertvolle artilleriespezifische Werke. Champeaux erwähnt noch anderer späterer Glieder der Familie.

Ein Sohn des erwähnten Giulio, namens Zuanne II., steht am Ende des 16. Jahrhunderts im Dienste des Großherzogs Ferdinand von Toskana. Von seiner Hand findet sich im Arsenal zu Tunis ein Kanonenrohr aus Bronze mit dem Wappen der Medici und der Inschrift: „Ferd . Med . Sovane . Albergti . Venetvs . fondbt.“, ein anderes trägt die Inschrift: „Imperante . Ferd . Med . Hetrvriae . magn . duci . Giovni . Albeti . Venetos . fvnd.“

Im Arsenal zu Venedig fand der Verfasser ein 12-pfündiges Kanonenrohr mit der Aufschrift: „Galeacino Albergeti me fecit.“ Ein Meister dieses Namens ist bisher unbekannt. Eine Kartaune daselbst mit der Bezeichnung 1569 und S . A dürfte einem Alberghetti zuzuschreiben sein.

---

14) Gelcich, Gius., Di Ragusa e di Monumenti che sono in essa, Sc. Progr. dell J. R. Scuola nautica di Ragusa. 1883. Derselbe: Die Erzgiesser der Republik Ragusa. Aus dem Italienischen von W. Boeheim. Mittheilungen der k. k. Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale, 1891.

15) Badia, Jodoco del, Per le nozza Bellini e Magnani. Firenze 1868.


#### IV.

### Heinrich Aldegrever

Maler, Kupferstecher, Goldschmied,

geboren zu Paderborn 1502, gestorben zu Soest 1562. (?)

Aldegrever ist, das erweisen seine Jugendarbeiten, ein Schüler Dürers, ob er nun in dessen Werkstatt gearbeitet oder nur sich an dessen Werken gebildet hat. Gleich Dürer ist Aldegrevers Einfluss auf die deutsche Waffenschmiedekunst ein ungemein bedeutender und wohlthätiger gewesen. Aber, wenn sie beide den Verdienst teilen, das deutsche Waffenwesen zu hohem Ansehen gebracht zu haben, wie verschieden war ihre Tätigkeit darin. War Dürer bestrebt die eiserne Schutzwaffe, den Harnisch, von ästhetischen und praktischen Gesichtspunkten nach den Andeutungen seines kaiserlichen Herrn umzugestalten, so war Aldegrevers Blick lediglich auf die dekorative Ausbildung der Handwaffen gerichtet gewesen und er ist damit der Gründer des Dekorationsstiles, ebenso in der Arbaleterie wie in der Büchsenmacherei geworden. Durch ihn hat die deutsche Waffenschmiedekunst einen ihr eigentümlichen Kunststil erhalten und nahezu ein volles Jahrhundert bewahrt. Aus seinen Ideen hat sich vornehmlich der Ornamentstil an deutschen Schwert-, Degen- und Dolchgriffen und Scheiden, an der in Einlegetechnik verzierten Armbrust- und Gewehrschäften herausgebildet. Seine Blattornamentik in Verbindung mit geistreich erdachten figuralen Phantasiegestalten boten das Vorbild für alle späteren Meister. Und wie gegenständlich beschränkt war das Feld, welches sich Aldegrever für seine Vorbilder gewählt hatte; es ging sonderbarerweise nicht über den Dolch hinaus, aber seine geistreichen Motive ließen sich im ganzen Gebiet der Handwaffen verwerten.

Aldegrever war nur Zeichner und Stecher auf ornamentalem Feld; es ist möglich, dass er auch Zierwaffen selbst ausgeführt hat. Doch ist dies bis jetzt nicht nachzuweisen gewesen. Seine Stiche wanderten als Musterblätter durch ganz Deutschland und sein Monogramm  bildete die Beglaubigung für die Echtheit derselben.

Für den Ornamentstil im Allgemeinen, der sich in den anmutigen „Läublein“ vornehmlich charakterisiert, bildet eine bedeutende Zahl von Blättern eine Grundlage. Jene Blätter, in welchen er speziell die Verzierung von Dolchgriffen und Scheiden behandelt, wollen wir hier in Kurzem darlegen:



An ohne Jahreszahl bezeichneten Blättern verzeichnen wir die Dolchscheiden: oberhalb ein nackter Mann (Adam), unterhalb Laubwerk B. 213 — oberhalb eine nackte Frau (Eva), unterhalb Laubwerk B. 214. Gegenstücke. — Herr mit einem Papagei, unterhalb Rankenwerk B. 215. — Dame mit einer Nelke, unterhalb Rankenwerk B. 216. Gegenstücke. Dazu zählen noch die Dolchscheide mit einer großen Anzahl von menschlichen- und Tierfiguren und zwei nackten Kindern, welche ein Wappenschild mit dem Monogramm des Meisters halten. Schlecht gezeichnet und gestochen, B. App. 8, endlich ein Muster zu einem Degengriff mit einem Herrn, der einen Totenkopf auf der Brust trägt. Nachtrag zum Katalog Reynard.

Die Serie der mit Jahreszahlen bezeichneten Blättern ist weit zahlreicher; wir verzeichnen dieselben in Folgendem: Die Dolchscheiden: oben ein Fahnenträger, unterhalb Rankenwerk 1528. B. 225. — Oben die babylonische Hure, unterhalb ein Genius eine Vase tragend 1528. B. 226. — Oben David mit Goliaths Haupt, unterhalb Ranken 1529. B. 234. — Blattornament und der Henker Johannis 1529. B. 235. — Oben ein junger Herr eine Dame führend 1532. B. 247. — Arabeske mit einer Sphinx, einem Katzenkopf mit zwei Maskarons 1532. B. 248. — Ein Soldat, der eine nackte Frau umarmt 1532. B. 249. — Büste eines Mannes mit Helm 1535. B. 253. — Büste eines Königs 1535. B. 254. — Dolch mit einem Mann und einer Frau, beide nackt 1536. B. 259. — Ortband einer Degenscheide 1537. B. 264. — Dolch mit Scheide 1537. B. 265, endlich Dolchscheide: David den Goliath mit einer Schleuder erlegend 1539. B. 270.<sup>16)</sup>

16) Schmidt in Meyers Künstlerlexikon I. 239. - Bartsch, Peintregraveur. - Ritter, Illustrierter Katalog der Ornamentstichsammlung des österreichischen Museums für Kunst- und Industrie. - Nagler, Künstlerlexikon.

## V.

### David Altenstetter

Modelleur, Goldschmied, Emaillist,  
geboren zu Colmar ca. 1547, gestorben zu Augsburg 1617.

Wiewohl dieser Meister auf dem Waffengebiet nur durch ein einziges Werk vertreten ist, so verdient er doch durch die Bedeutung desselben eine Erwähnung in diesem Buch. Altenstetter ist um 1547 zu Colmar im Elsass geboren und kam als Goldschmiedeselle um 1568 nach Augsburg, woselbst er sich 1570 bereits selbständig machte. War er immerhin auf verschiedenen Einzelgebieten seines Handwerks tätig, wie auch in der Bossierung größerer Reliefs, so war es doch nur eine Spezialität, mit welcher der Meister zu ungemeiner Beliebtheit sich emporschwang, die Fertigung von Emails auf Silbergrund, eine ungemein schwierige Technik. Dieselben sind eine Art Grubenemail mit leichtflüssigen transluziden Glasflüssen in den Gruben, die eine überraschende koloristische Wirkung hervorbringen. Der Stil seiner Ornamente, die sehr zart erscheinen, weisen auf niederländischen Einfluss des Francis Floris.

Werke seiner Hand sind sehr selten: durch seine Mittätigkeit am sogenannten Pommerschen Kunstschrein im königlichen Kunstgewerbe-Museum in Berlin ist er vorzugsweise in der Kunstwelt bekanntgeworden. In den kunsthistorischen Sammlungen zu Wien, im Schloss zu Forchtenstein in Ungarn und im bayerischen Nationalmuseum zu München finden sich von ihm Emailwerke, welche zwischen den Jahren 1603 und 1612 rangieren. Im österreichischen Museum für Kunst und Industrie werden kolorierte Wachsporträts bewahrt, welche ihm sicher zuzuschreiben sind. Seine Arbeiten bezeichnet der Meister am häufigsten durch die Siglen D. A. F. Manche sind auch ganz unbezeichnet.

Auf dem Waffengebiet glänzt Altenstetter durch ein unvergleichlich schönes Werk, welches in den kunsthistorischen Sammlungen zu Wien (Waffensammlung. Saal XXXIII, Nr. 157 und 158) bewahrt wird. Es ist eine Radschlossbüchse und eine Pulverflasche von kunstvoller Arbeit. Lauf und Schloss der Büchse sind in zierlichen Arabesken in Eisen geschnitten. Der Schaft ist durchaus mit Silberplatten belegt, die mit phantasievollen Arabesken in transluzidem Email von glühender Farbe geziert sind. Unter den Ornamenten finden sich auch figurale Motive. Victoria, Aktaion, Kriegergestalten, Tiere und dergleichen. Auf dem Vorderschaft findet sich das Monogramm des Meisters D. A. K. Das Gewehr wie die Pulverflasche

tragen keine Jahreszahl, doch lässt das Auftreten der Victoria Dacica erkennen, dass beide Stücke um 1610 gefertigt wurden. Altenstetter starb um die Mitte des Monats August 1617 zu Augsburg. Seine Witwe, eine geborene Katharina Jeger, mit dem Meister seit 1573 verehelicht, setzte das Geschäft mithilfe von Gesellen noch einige Jahre fort.<sup>17)</sup>

---

17) Nach eigenen Forschungen des Verfassers. Vergleiche auch:

Stetten, Paul v., Kunst-, Gewerbs- und Handwerksgegeschichte der Stadt Augsburg. 1779.

Boeheim, W., Über einige Jagdwaffen und Jagdgeräthe. Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen. Bd. IV. S. 65.

Prasch, Epitaphia Augustana.

Rogge, Th., Die Augsburger Brunnen. Zeitschrift für bildende Kunst Bd. XVII. 1882.

Chêfs d'oeuvre d'orfèvrerie ayant figuré à l'Exposition de Budapest. Paris 1885.

Lessing, J., Philipp Hainhofer und der Pommersche Kunstschränk. Jahrbuch der königlich preussischen Kunstsammlungen. Bd. IV und V.

Trautmann, Fr., Der Maierhof und der Augsburger Rathsherr Philipp Hainhoffer. Augsburger Allgemeine Zeitung 6. November 1872.

Sitzungsberichte des Münchener Alterthumsvereins. 3. Heft.

Baltische Studien. 1834. 2. Jahrgang. 2. Heft.

Allgemeines Künstler-Lexikon von Dr. J. Meyer. II. Art. Attemstett.

VI.  
Albert Benningk  
Stückgießer.  
Lübeck, Berlin, Kopenhagen.

Benningk erhört einer Familie an, von welcher zahlreiche Mitglieder die Gießkunst betrieben haben, namentlich sind es Gerdt, Hermann, Mathias und Reinhold, welche in ihrer Kunst hervorragend genannt werden. Die Familienbeziehungen derselben lassen sich nicht völlig sicher bestimmen, doch scheint es, dass Albert, der berühmteste der Familie, ein Sohn des Hamburger Stückgießers Hermann, der von 1647 bis 1668 in den dortigen Archiven genannt wird und dieser wieder ein Sohn des Mathias gewesen ist. Albert wird 1665, und zwar kurz vor seiner Ernennung zum Lübecker „Rathgiesser“ zuerst genannt. 1671 verheiratete er sich mit Sophie Helms, welche ihm zwei Söhne und vier Töchter gebar. Diese starb um 1680 und Albert verheiratete sich zum zweiten Mal mit Elsabe Balcke, diese Ehe blieb kinderlos.

Seine amtlichen Verhältnisse schienen nicht die angenehmsten gewesen zu sein, denn in den Akten erscheint eine Reihe von Klagen über Verletzung seiner Gerechtsame und um endliche Bezahlung. 1666 verglich sich der Rat in Güte mit ihm, aber der Friede hielt nicht lange an und 1676 finden wir eine neue Klage Alberts, wie er als „des Stückgießers Sohn in Hamburg“ ohne sein Angehen hierher gefordert, vielfältige Anträge aus den Niederlanden, Frankreich und Deutschland ausgeschlagen habe, um dem Rat zu dienen, dieses aber bereuen müsse, wenn er nicht besseren Schutz gegen die Verletzung seiner Privilegien finde. Trotz aller dieser Klagen scheint der Meister nicht unbemittelt gewesen zu sein, denn er beschwert sich um dieselbe Zeit, dass ihm ein Schiff im Sund angehalten worden und er dadurch in einen Schaden von 4000 Mark geraten sei, der Rat habe ihm Schadloshaltung zugesagt, aber noch nichts bezahlt. Im Jahr 1685 meldet er dem Rat, er habe zwei Mörser geliefert und habe dafür kein Geld, ja nicht einmal seinen Vorschuss an Kupfer erhalten.

Im Jahre 1686 scheint er der Plackereien müde geworden zu sein und der Stadt den Rücken gekehrt zu haben. Am 20. April meldet er dem Rat, dass er wegen seiner Profession eine Zeit lang auswärts leben müsse, bevor er fortgehe, wünsche er verschiedenes geregelt, so die Bezahlung zweier 120-pfünder Mörser oder deren Rückgabe, zugleich reklamiert er die eingehobenen Steuern, denn er sei laut seiner Bestallung von 1675 steuerfrei. In einer anderen Eingabe erwähnt er, dass er dänische und brandenburgische

Stücke gegossen habe.

Am 20. August 1690 zeigt Elsabe Balcke dem Rat von Lübeck den Tod ihres Mannes an, der „in der Fremde“ gestorben sei. Derselbe habe „in seinem Leben sowohl allhie, als in Berlin und Kopenhagen seine vielfältige Funktionen gehabt.“ Er scheint in letzterer Stadt gestorben zu sein, denn in den Streitigkeiten über seinen Nachlass wird er wiederholt: „Ihr königlicher Mayestät zu Dennemark, Norwegen etc. bestellten Stückgießer“ genannt.

Von seinen Werken, die sich alle durch einen scharfen Guss, vortreffliche Verhältnisse, eine stilvolle Dekoration und sorgfältige Ziselierung auszeichnen, sind auch viele Glocken zu nennen, wie die berühmte Pulsglocke der Marienkirche zu Lübeck von 1669 (1668 alten Stils).

Aus diesem Jahre datieren die beiden für Lübeck gegossenen ganz gleich gebildeten 48-pfündigen Kartaunen, von welchen die eine im kaiserlichen und königlichen Heeresmuseum zu Wien, die andere im königlichen Zeughaus zu Berlin bewahrt wird. Beide in ihren ganzen Oberflächen mit ausgezeichnet schön erfundenen, teils figuralen Reliefs ausgestattet, zählen sie zu den schönsten und kunstreichsten Geschützen, welche noch vorhanden sind. Auf den langen Feldern erblickt man Allegorien und mythologische Gestalten, ferner das Wappen Lübecks mit vielen lateinischen Inschriften. Auf den Bodenstücken ist auf beiden Rohren eine Seeschlacht dargestellt.

Beide Geschütze kamen während der Okkupation durch die Franzosen aus dem Delfter Zeughaus nach Paris. Nach der Einnahme von Paris 1814 wurden selbe dort gefunden, reklamiert und die eine nach Berlin, die andere nach Wien überführt.

Wir registrieren ferner: Kleine Glocke für Travemünde von 1673. — Das Bronzegeschütz „Pallas“ mit dem brandenburgischen Wappen und dem Brustbild des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von 1679 im königlichen Zeughaus zu Berlin. — Zwei Glocken im Dom zu Ratzeburg von 1678. — Die kleine Sermonglocke der St. Ägidienkirche zu Lübeck von 1682. — Die beiden 120-pfündigen Mörser, von 1685, welche wir oben erwähnt haben und für die der Meister ein Jahr später 1901 Mark 11 Schilling einfordert. — Zwei 35-pfündige Mörser für Lübeck von 1687. Noch nach seinem Tod werden der Stadt Lübeck zwei 135-pfündige Mörser eingeliefert, zum Beweis, dass das Geschäft des Meisters auch noch während dessen Abwesenheit in Dänemark ununterbrochen im Gang gewesen ist. Vom Jahr 1687 datieren einige Zwölfpfünder, welche sich noch gegenwärtig in der königlichen Waffensammlung in Kopenhagen befinden.

## VII.

Jean Bapiste Berain der Ältere.  
Architekt, Zeichner und Kupferstecher.  
Paris.

Geboren zu Saint Mihiel (Depart. Meuse) in Lothringen 1639,  
gestorben zu Paris 25. Januar 1711

Berain zählt zu den ersten und talentvollsten Ornamentisten Frankreichs und zu den Schöpfern des anmutigen Stiles, der das französische Kunstgewerbe zu so hervorragender Bedeutung in der Welt gebracht hat. Für das Gebiet der Waffenschmiedekunst ist er als Dekorateur von Feuerwaffen nicht weniger bahnbrechend geworden, als ein Jahrhundert vorher Aldegrever in Deutschland. Mit allen anderen Kunstgewerben war auch die französische Arquebuserie unter Colbert zur Bedeutung gelangt und die Erfindung des Flintenschlosses, um 1635, brachte sie mit einem Schlag an die Spitze des Waffenhandwerkes in der ganzen Welt. Der neue Mechanismus erforderte eine Umgestaltung der ganzen Gewehrform und eine ästhetische Durchbildung in der Form wie in der Dekoration; dieses durchgeführt zu haben, ist zum großen Teil ein Verdienst Berains. Er bildete sich vermutlich bei Gissey, welchem er auch als Zeichner der menus plaisirs du roi am 18. Dezember 1674 folgte. 1677 erhielt er eine Wohnung im Louvre, wo er auch starb. Berain war Zeichner und nicht Büchsenmacher vom Fach, es ist daher begreiflich, dass wir ihn mit den berühmtesten Meistern wie Thurenne und Reynier in Verbindung antreffen. Vieles arbeitete er für die genialen Eisenarbeiter Henry und Hugues Brisseville und war anfänglich als Stecher der Ornamente des Ersteren, später auch als Zeichner für beide tätig.

Der mächtige Einfluss, welchen der Meister auf die Dekoration im Kunstgewerbe übte, wurde hauptsächlich durch seine zahlreichen gestochenen Musterblätter vermittelt.

Für die Waffenschmiedekunst ist hier maßgebend das 1667 erschienene Kupferwerk, bestehend aus Tafeln ohne Text: „Diverses pieces très utiles pour le archebuziers.“ Berain sculptsit. Paris chez Le Blond Editeur. Viele der Blätter daraus wurden in Frankreich und den Niederlanden nachgestochen.

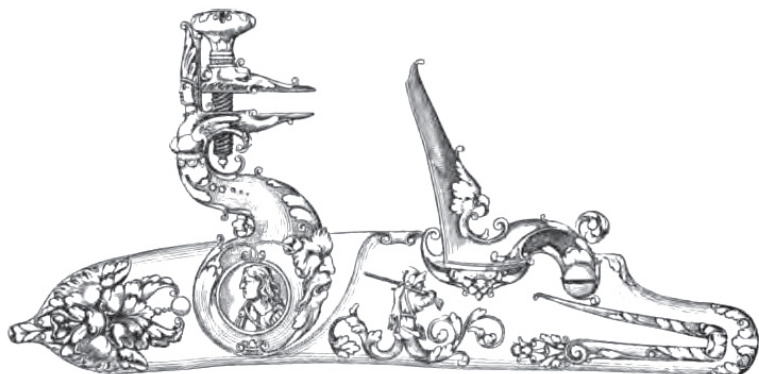


Flintenschlossplatte aus den Blättern des Jean Berain von 1667.

Mit Jean arbeitete auch dessen Bruder Louis. Eine ziemliche Anzahl von Gravuren und Schnittdesigns, von welchen die Bibliothek des Instituts in Paris Abdrücke besitzt, sind von Jean und Louis gezeichnet.

Minder schöpferisch, doch immer nicht ohne Talent, ist der gleichnamige Sohn, Jean Berain, als Zeichner aufgetreten; er ist um 1678 zu Paris geboren und daselbst am 3. Juli 1726 gestorben.

Eine zweite Ausgabe des zitierten Kupferwerkes von 1667 führt auf dem Titel den Beisatz: „nouvellement inventes et graves par Jean Berain le jeune á Paris chez Lebion.“ Über diesen jüngeren Berain, der mit dem erst um 1678 geborenen Sohn gewiss nicht identisch ist, fehlen uns nähere Nachrichten<sup>18)</sup>.



Flintenschloss aus den Blättern des Jean Berain von 1667.

18) Jal, Dictionnaire de biographie. - Gazette des beaux-arts. I. 57, 1230 II. 148, 152, 154, 155. VIII. 244. X. 152. XV 255, 361, 372. — Handschriftliche Notizen des Inspektors des beaux-arts Mr. A. de Champeaux in Paris. — Boenheim. W., Die Luxusgewehrfabrikation in Frankreich. Blätter für Kunstgewerbe. 1886 Heft VII und VIII. — Heineken. Dictionnaire des artistes. Leipzig 1778—1790. — Mayer, Künstlerlexikon.

Berain ist uns bisher nur als Künstler und Autor bekannt und nirgends fand sich ein Beweis, dass er auch als Arbeiter in der Gewehrfabrikation aufgetreten wäre. Im Katalog der historischen Waffensammlung zu Kopenhagen<sup>19)</sup> (1523—25) erblicken wir vier Paar Pistolen, welche die Namen „Thuraine, Berrain und Cuny, in Paris“ tragen: sie stammen aus den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts.

Inwiefern mit der Bezeichnung des Namens die Mitwirkung bei der Verfertigung ausgedrückt ist und welcher der Berain damit bezeichnet ist, bleibt vor der Hand noch unaufgeklärt.



Vignette aus den Blättern des Jean Berain von 1667.

---

19) Katalog over den historiske Vaabensamling paa Kjobenhavn Tojhus. Kopenhagen 1877.

## VIII.

### Nicolás Bis.

Königlicher Büchsenmacher und Laufschiwed.  
Madrid.

Wir heben von den Laufschiwedien, welche im Laufe des 18. Jahrhunderts zu bedeutendem Ansehen gekommen sind, einen der ältesten, vorzüglichsten und angesehensten heraus, um wenigstens seine Leistungen zu beurteilen, wenn wir auch über seine Lebensverhältnisse nur wenig beizubringen imstande sind.

Die Erzeugung der Läufe in Spanien, welche vorzüglich in Madrid und Orviedo betrieben wurde, tritt erst am Beginn des 18. Jahrhunderts bemerkenswerter hervor, sie fasste aber so rasch Boden und gewann allorts Beliebtheit, dass durch etwa dreißig bis vierzig Jahre selbst die ausgezeichnete Brescianer Industrie an der Konkurrenz zu leiden hatte. Einer der ältesten Meister dieser Aufschwungsperiode ist neben Nicolás Bis Diego Ventura, der 1710 bis circa 1730 arbeitet, ihm folgen in langer Reihe zuerst die angesehenen Lopez Jose um 1730 und Francisco, den wir bis 1765 verfolgen, dann Diego Esquibel um 1722; Jose Cano 1736—1750, die ausgezeichneten Brüder Juan und Geronimo Fernandez um 1727; Pedro Esteva; Gabriel de Algora um 1739, endlich die späteren Benito S. Martin, Alonso und Antonio Martinez, Santos, Agostino Bustindui und viele andere, sämtlich in Madrid arbeitend. Unter den älteren heben wir den berühmten Antonio Comas hervor, dessen mit „Coma“ bezeichneten Läufe in der ganzen Welt gesucht waren.

Die spanische Gewehrlaufindustrie hatte ihre zeitweilige Berühmtheit und ihr Ansehen unter den Büchsenmachern des Auslandes, welche ihre Erzeugnisse bezogen, nicht allein der äußeren Schönheit und Eleganz der Ware und der ausgezeichneten Bohrung, sondern auch dem tadellos reinen Material zu danken, welches dem Brescianer gleichwertig an die Seite zu setzen ist und zumeist aus den Gruben der südlichen Abhänge der Montanas de Burgas und Guadarama bezogen wurde.

Die Spanier fertigten nur nicht-gezogene und Schrotläufe und waren zur Erzeugung gezogener Läufe nicht zu bewegen. Comas war der erste, welcher die Zündkerne aus reinem Gold anfertigte, um dem Ausbrennen der Zündlöcher zu begegnen. Alle Meister führen, und manche selbst mehrere, Marken in Gold eingelegt von einem charakteristischen Typus, welcher auch bei den Franzosen und Deutschen, ja selbst bei den Brescianern eingeführt wird. Um 1770 geht die Industrie wieder erheblich zurück und

verliert um 1790 völlig den ausländischen Markt. Ursache daran waren die politischen Ereignisse, aber auch das allmählich abnehmende Streben, den neueren Bedürfnissen zu entsprechen und den Verbesserungen zu folgen. Einen nicht geringen Schaden hat die Industrie auch durch deutsche Fälschungen erlitten.

Nicolás Bis. Von circa 1700 an und von 1714 bis zum Tode des Königs Philipp V. 1746 für den Hof arbeitend, zählte zu den allerwärts berühmtesten spanischen Laufschmieden, und seine Läufe, alle mit seinen Marken, einige auch mit seinem Namen bezeichnet, wanderten massenhaft nach Frankreich und Deutschland und, was viel bedeutet, ein nicht unansehnlicher Teil auch nach Italien. Mit Nicolás zugleich arbeitet auch ein Francesco Bis, wahrscheinlich dessen Bruder, in Madrid. Wir sehen Läufe von letzterem auch an ausländischen Luxusgewehren, aber sie kommen in den Sammlungen weniger oft vor Augen, woraus zu schließen ist, dass sein Renommee ein geringeres gewesen ist.

Über die Familie ist aus Spanien überaus wenig bekannt geworden. Von Jose Maria Marchesi bemerkt in seinem 1849 erschienenen *Catalogo de la Real Armeria*, die Bis seien Deutsche gewesen, welche nach Spanien eingewandert waren. Wir können dieser Angabe nicht geradezu entgegen treten, bemerken aber, dass die Arbeiten beider vollkommen spanischen Typus an sich tragen und durch nichts an eine deutsche Schule gemahnen.

Nicolás führt drei charakteristische Marken, welche in Gold eingelegt sind:

Die letztere erscheint oft sechs- bis achtmal eingeschlagen und dürfte nur die Bedeutung eines Ornamentes haben.



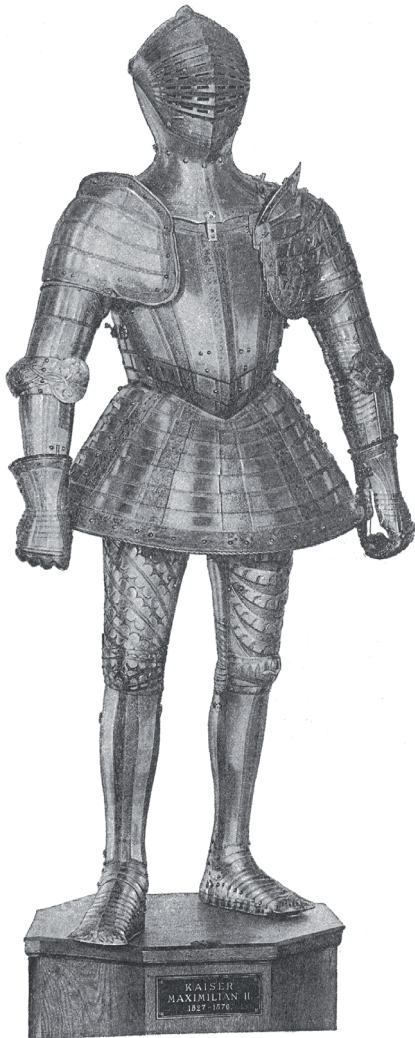
Läufe von Nicolás sind in den Waffensammlungen häufig zu finden: die Namen der die Montierungen besorgenden Büchsenmacher lassen erkennen, wie weit verbreitet sein Absatzgebiet war. Wir verzeichnen hier nur die bemerkenswertesten:

In der Waffensammlung des kaiserlichen Hauses zu Wien finden wir ein Paar Taschenpistolen (840) mit der ersten Marke, die Montierung ist von dem Franzosen Malliar. Zwei Flinten mit seinen Marken (345, 346) sind von Aubert in Luneville montiert, zwei weitere (366, 367) von Caspar Zellner in Wien.

Eigenartig ist ein Lauf einer Flinte des Meisters in der kaiserlichen Jagdkammer zu Wien bezeichnet, welche am Schaft mit ein in Bildnis Kaiser Karls VI. geziert ist. Er trägt den Namen „Nicolás en Madrid“.

Besonders reich ausgestattete in Gold tauschierte Läufe erblicken wir in

Matthäus Frauenpreis  
Augsburg.

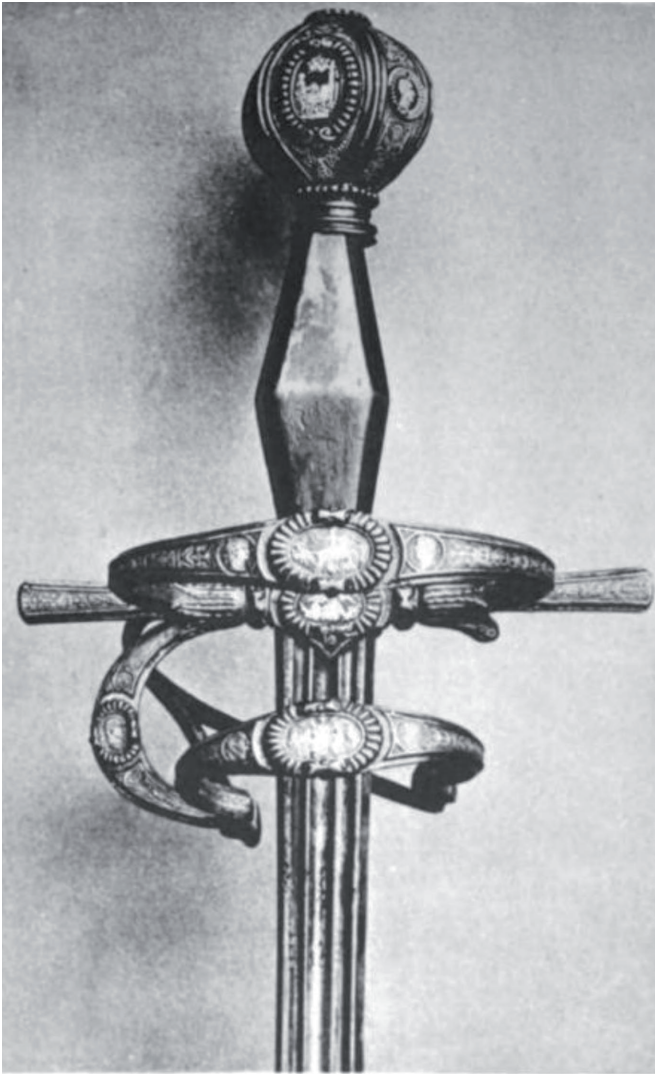


Harnisch für den deutschen Fußkampf des Erzherzogs, späteren Kaisers  
Maximilian II.

Von 1550.

Waffensammlung des kais. Hauses zu Wien.

Giorgio Ghisi (genannt Mantuano)  
Mantua.



Schwertgriff.  
Nationalmuseum zu Budapest.

Daniel Hopfer  
Augsburg.



Tartsche für das Realgestech mit Ätzmalereien des Meisters.  
Von 1536.  
Armeria Real zu Madrid.

- Rothschild, Freiherrn Nathanael, 175
- Rovere-Montefeltre, Francesco Maria von (Herzog von Urbino), 166
- Rovere-Montefeltre, Guidobaldos II. von (Herzog von Urbino), 274
- Rubens, Peter Paul, 202
- Rudolf, Ludwig (Herzog), 137
- Ruiz, Francisco (auch Ruiss, Ruyz und Ruv), 197
- Ruiz, Geronimo, 197
- Ruiz, Juan Vandolino, 197
- Ruiz, Sebastian, 197
- Sachsen-Weimar, Bernhard von (Herzog), 114
- Sachsen, Herzog Albrecht von, 235
- Sachsen, Johann Friedrich II. von, 106
- Sachsen, Johann Friedrich III. von, 106
- Sachsen, Johann Georg von (Herzog), 114, 240
- Sachsen, Johann Wilhelm von, 106
- Sachsen, Jörg von (Herzog), 235
- Sachsen, Moritz von (Graf), 189
- Sahagun, 175, 200
- Sahagun, Alonso da, 139, 2
- Sahagun, Luis I., 200
- Sahagun, Luis II., 201
- Saltikow, Michael Michailowitsch (Hofbeamten und Waffenmeister), 186
- Sanseverino, Robert von (Grafen von Gajazzo), 151, 269
- Santos, 27
- Saurer, Laurenz, 56
- Saurer, Peter, 119
- Savoyen, Bona von, 150
- Savoyen, Carlo Emanuele I. von, 153
- Savoyen, Herzog Emanuel Philipp von, 153, 168
- Schenckh, Johann Caspar, 202
- Schrattenbach, Kardinal-Erzbischof von, 257
- Schreiner, Oswald, 235 ff
- Schrenckmair, Elisabeth, 155
- Schurff, Wilhelm, 212
- Schwaderano, Don Diego de, 48
- Schwarz, Christof, 157
- Scroo, Francis (Brüssler Meister), 94
- Seelos, 77
- Seelos, Hans (Reuter, auch Algäuer), 203
- Seelos, Jacob, 203
- Seelos, Jörg, 203
- Seelos, Ludwig, 203 ff
- Seiffort, Hans, 131
- Serabaglio, Giovanni Battista, 69, 205, 276
- Seselschreiber, Christof, 136
- Seusenhofer, Hans (auch Seysenhover), 207, 209
- Seusenhofer, Jörg, 209, 231
- Seusenhofer, Konrad, 207, 209, 212, 236
- Seusenhofer, Simon des Älteren, 207
- Sforza, Maximilian Maria, 206
- Siebenbürger, Valentin, 215, 248, 279
- Sigman, Georg, 50, 217
- Sigman, Jörg, 217, 277
- Simonin, Claude, 124
- Simonin, Gabriel, 124
- Snyders, Frans, 202

Solis, Virgil, 110  
 Sonnenberg und Friedberg, Grafen  
 Andreas von, 55, 261  
 Sorg, Jörg, 218  
 Soto, Francis, 94  
 Spacini, Geronimo, 219  
 Speyer, Peter von, 192, 278  
 Spica, Angela Caterina, 154  
 Spinelli, Nicolo, 242  
 Spitzer, M., 35  
 St. Bonifacio, Grafen Franz von,  
 212  
 Stampe, Albrecht von, 212  
 Stark, Elias (Hofgoldschmied), 231  
 Stifter, Hans, 222  
 Stifter, Johann Christof, 222  
 Strozzi, Filippo, 165  
 Sudario, S., 153  
 T'Serclaes von Tilly, Johann, 255  
 Tacito, Pifanio, 69, 183, 274  
 Tamone, Vincenzo, 15  
 Taxis, Ludwig de (Zöllner), 209  
 Thiermann, Andreas (siehe Tirman,  
 Andrej)  
 Thir (Dürr), Wolfgang, 93  
 Thurenne, auch Thuraine und Thu-  
 rayne, 24, 138, 189, 224  
 Tirman, Andrej, 121  
 Tolle, Catta, 229  
 Tolle, Giacomo, 229  
 Tolle, Giovanni Battista della - be-  
 kannter unter dem Namen Battista  
 d'Arbe und Joannes Arbensis, 226  
 Tolle, Pollio (Paolo), 229  
 Topf, Jacob (auch Topff und Dopf),  
 231  
 Topf, Kaspar, 232  
 Törring-Jettenbach, Graf, 257  
 Toskana, Ferdinand von (Großher-  
 zog), 17  
 Treitz, Adrian auch Treytz und  
 Treyz, 233  
 Treitz, Christian, 233  
 Treitz, Christoph, 235  
 Treitz, Jörg, 233  
 Treitz, Konrad, 233  
 Treitz, Konrad II., 235  
 Treitzsauerwein, Marcus von  
 Entreitz, 233  
 Treytz, Adrian, 207 ff  
 Treytz, Christian, 208  
 Trolle, Corfitz, 224  
 Tunis, Bey von, 64  
 Turcone, Pompeo, 185  
 Turing, Hans, 203  
 Uffembach, Zacharias Conrad von,  
 30  
 Ungnad, Freiherrn Ludwig von, 49  
 Urbino, Guidobald II. von (Her-  
 zog), 39, 58, 183  
 Urra, Pedro de (König von Arago-  
 nien), 212  
 Ursini, Ottavio, 237  
 Valencia, Conde, 187  
 Valerio, Vincenzo genannt de'Belli,  
 237  
 Valette, Jean Parisot de la, 156  
 Vaudrey, Claude de, 147  
 Vega, Garcilaso de la (Dichter),  
 187  
 Venegono, Pietro da, 152  
 Veneziano, Agostino, 68, 158  
 Ventura, Diego, 27  
 Veroneses, Paolo, 144  
 Vinci, Leonardo da, 8, 68, 70  
 Vittoria, Alessandro, 16  
 Vittorio Amadel II. von Savoyen,  
 64

- Vizekönig von Otranto, 226  
 von Speier, Peter, 220  
 von Speier, Wolf, 221  
 von Worms, Anna, 215  
 von Worms, Wilhelm, 215  
 von Worms, Wilhelm, jun., 216  
 Voys, Jacques, 147  
 Vries, de, 158  
 Weiersperg, Antonis, 238  
 Weigel, Adam, 256  
 Weimar, Herzog Friedrich Wilhelm von, 172  
 Weimar, Johann Wilhelm zu (Herzog), 133, 252  
 Werthern, Freiherrn von, 246  
 Weyer, Fr. Wilhelm, 123  
 Weyersberg, Albert, 238  
 Weyersberg, Albert I., 239  
 Weyersberg, Clemens I., 239  
 Weyersberg, Clemens II., 239  
 Weyersberg, Fritz August, 239  
 Weyersberg, Johann Ludwig, 239  
 Weyersberg, Johann Wilhelm, 239  
 Weyersberg, Peter, 256  
 Weyersberg, Peter I., 239  
 Weyersberg, Peter II., 239  
 Weyersberg, Wilhelm der Ältere, auch Wiersberg und Wirsberg, 238  
 Weyersberg, Wilhelm II., 239  
 Wirsperger, Veit, 238  
 Woeriot, Pierre auch Woeriot de Bouzey, 242  
 Wögerer, Säckler Franz oder Wälgerer (Wälgrä), 210  
 Wolf, Barbara, 246  
 Wolf, Erhart, 246  
 Wolf, Hans, 246  
 Wolf, Jakob, 246  
 Wolf, Margaretha, 246  
 Wolf, Sigmund auch Vulff, Bolfe und Bulff, 93, 95, 246, 253  
 Wolf, Ursula, 246  
 Wolfsthal, Heinrich Wolf von, 60  
 Worms, Anna von, 248  
 Worms, Hans von, 248  
 Worms, Heinrich von, 248  
 Worms, Sebald von, 248  
 Worms, Wilhelm von, 94, 97  
 Wundes, Mathias, 255  
 Wundes, Cornelius, 255  
 Wundes, Johannes (auch Wunde), 159, 239, 254 ff  
 Wundes, Johannes den Alten, 255  
 Wundes, Johannes den Jungen, 255  
 Wundes, Peter, 255  
 Wundes, Theis, 255  
 Zabala, Juan Martinez de Garata der ältere, 139, 141  
 Zanetti, G. B., 83  
 Zayas siehe Çaias  
 Zellner, Balthasar, 257  
 Zellner, Caspar, 28  
 Zellner, Franz Xaver, 257  
 Zellner, G., 257  
 Zellner, Johann Georg, 257  
 Zellner, Kajetan, 257  
 Zellner, Kaspar, 257  
 Zellner, Kilian, 257  
 Zellner, Marcus, 257  
 Zillis, Marcus, 142  
 Zündt, 110